Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1954)

Heft: 17

Artikel: Von der Pottasch bis zum Fiberprotect

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Radierung von Hans Falk

Wer ist ein Mann? Wer ist eine Frau?

England und auch in anderen Ländern mehrmals zu einem ganz offiziell von den Behörden anerkannten Geschlechtswechsel gekommen. ten Geschlechtswechsel gekommen.
Der jüngste, großes Aufsehen erregende Fall war der eines ehemaligen Tellegeroffiziers, Besitzers einiger Tapferkeitsauszeichnungen und
Vaters zweier Kinder, der sich in
verhältnismäßig reifem Alter angeblich in eine Frau verwandelte.
Mit diesem Fall und mit ähnlichen
Fällen hat sich die medizinische Fällen hat sich die medizinische Fachpresse Englands – darunter Fachpresse Englands – darunter zum Beispiel das «British Medical Journal» und «The Lancet» – be-schäftigt, und dabei ist die Ansicht schafter, und dabei ist die Ansicht laut geworden, es sei nun sehr an der Zeit, daß in Form eines Geset-zes eine Definition jener Eigen-schaften vorgenommen werde, die juristisch für die Bestimmung des Geschlechts eines britischen Staats-bürgers maßgebend sein sollen. Ge-genwärtig gibt es nämlich gewisse Schwierigkeiten, weil ein Wechsel des Geschlechts von dem Matrikel-führer und der Polizei zwar unter bestimmten Umständen zur Kennt-nis genommen wird, was durch das Ausstellen neuer, entsprechend geänderter Papiere zum Ausdr kommt, wissenschaftlich aber solcher nicht anerkannt wei zum Ausdruck solcher nicht anerkannt werden kann Nach Meinungen von Fach-leuten, insbesondere von kann. Nach Meihunger von Medizi-nern, die sich mit den Drüsen der inneren Sekretion befassen, ist näm-lich das Geschlecht eines Menschen unabänderlich durch die Gonaden, durch die Keimdrüsen bestimmt, die

«The Lancet» berichtet von dem Fall eines vieriährigen Buben, bei

In den letzten Jahren ist es in dem sich auf einmal gewisse sekundäre weibliche Geschlechtsmerkmale zeigten, vor allem eine starke Ent-wicklung der Brustdrüsen. Das schien zunächst unerklärlich, aber bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Mutter des Kin-des in einer Fabrik arbeitete, in der das weibliche Geschlechtshormon Stilboestrol hergestellt wurde; die Frau machte manchmal Heimarbeit und nahm die Verpackung des Pul-vers zu Hause vor. Wahrscheinlich hat nun der Knabe etwas von dem Pulver eingeatmet oder eingenom-men, und darauf war die plötzliche Entwicklung seiner Brustdrüsen zurückzuführen. Aber natürlich blieb das Kind nach wie vor, was es seit

Geburt war, ein Knabe.
Es gibt auch Menschen, die anatomisch und physiologisch völlig normal sind, aber unter psychologi-schen Störungen leiden, und daher die Kleidung des anderen Ge-schlechts anlegen und gewisse Ge-wohnheiten von ihm annehmen. In solchen Fällen - so heißt es in einem Artikel des «British Medical Journal» – wird oft plastische Chirur-gie gebraucht (und mitunter auch mißbraucht), um äußerlich gewisse Veränderungen durchzuführen. daß der Patient oberflächlich man-che Charakteristika des anderen Geschlechts annimmt. Wenn dann dieser Patient neue, geänderte Papiere bekommt, dann mag das zwar zur Verhütung von Schwierigkeiten mit der Polizei ganz zweckdienlich sein, aber so stark auch die äußerliche Veränderung auf den ersten Blick erscheinen mag – nach Ansicht mancher Mediziner gibt es biologisch keinen wirklichen Geschlechts-

Forstmeisterin ein neuer Frauenberuf

3000 weibliche Holzhauer in den schwedischen Wäldern

Eine Viertelmillion Männer arbeitet in den dichten Wäldern, die den wert-vollsten Teil der Naturschätze Schwe-dens darstellen. In Zeiten der Hochkon-junktur der Holzindustrie, wie gerade heute, bedürfte es noch Zehntausender Saisonarbeiter, um das im Winter ge-fällte «grüne Gold» zu bergen. Seit ein

paar Jahren springen da einige Tausend schwedischer Frauen in die Bresche, helfen die gefällten Baumriesen ins Tal zu schaffen, wenn die Schneeschmelze die reißenden Flüsse schwellt und die Stämme zu den Sägewerken geschwemmt werden. Sie helfen die Stämme abzurinden, markieren sie,

messen sie, führen die Arbeitsbücher, kochen für die Holzfäller, arbeiten als «Marketenderinnen» für die große Ar-mee der schwedischen Waldarbeiter. Und in diesem Jahre zum erstennal in Und in diesem Jahre zum erstenmal in größerem Umfang arbeiten sie auch als Forstgehülfinnen, lernen sie die Ge-heimnisse der Wälder von der weniger romantischen, rein wissenschaftlichen und technischen Seite kennen. Sie jäten und technischen Seite kennen. Sie jäten die kranken Bäume aus, pflanzen neue Setzlinge, lernen die Kunst, die Urwälder zu lichten. Mit Axt und Säge dringen sie da ein, was bis vor kurzem noch als «Hochburg» des männlichen Arbeitseinsatzes galt.

Einige Hundert schwedische Frauen Einige Hundert schwedische Frauen verdienen sich mit Halbtagsarbeit als regelrechte Holzfäller einen ansehnlichen Zuschuß zu ihrem Haushaltgeld. Sie werden für Stückarbeit entlohnt, und manche stehen den Männern in Leistung und Verdienst kaum nach. Die meisten der im Walde beschäftigten Frauen beschränken sich aber auf leichten Abseit Sie fällen keine uralten tere Arbeit. Sie fällen keine uralte Baumriesen, sondern nur armdicke ver uralter kümmerte Bäumchen, sägen nur Aeste der großen Stämme. Und wie sagt, halbtags meist, so daß sie auch Haus und Kinder versorgen können.

Die Idee mit dieser Frauenbeschäf-tigung ist nämlich vor allem der Ver-such, die durch die magnetische Anzie-hungskraft der Großstädte entvölkerten Landregionen wieder für Familien «interessant» zu machen. In den Städter haben Frauen gute Erwerbsmöglich-keiten, auf dem Lande sind sie meist nur Hausfrauen. Die großen Holzindustrien versuchen nun dem Mangel Arbeitskraft auf doppelte Weise ab Arbeitskrat de den Männern helfen. Sie machen es den Männern leichter, ein normales Familienleben zu führen und ermöglichen zugleich den Frauen einen lohnenden Nebenerwerb. Sie organisieren darum besondere Trai-ningskurse für diese weiblichen Waldningskurse Iur diese weinlichen wild-arbeiter, geben kostenfreie Unterwei-sung in Forstwirtschaft, und so rechnet man damit, daß im Laufe der Jahre ein Korps weiblicher Förster ausgebildet werden kann, die vor allem im Frühjahr und Sommer arbeiten sollen.

Nunmehr melden sich immer mehr Freiwillige, oft auch junge Mädchen, die da eine interessante Karriere erwarten, der Arbeiten in Büros und Fabriken überdrüssig sind, gerne in freihen Natur näher sein wollen. Sie können bis zu 25 Kronen pro Tag verdienen. Viele Hausmütter stehen am frühen Morgen auf, versorgen dier Kinder für die Schule, radeln zur Arbeitsstätte im Walde, kommen in den Nachmittagsstunden nach Hause, gerade rechtzei-Walde, kommen in den Nachmittags-stunden nach Hause, gerade reichtzei-tig, um die Schulkinder bei der Heim-kehr begrüßen zu können, das Abend-essen für die Familie zu bereiten. Mit dem Extraverdienst helfen sie das eigene Heim abzuzahlen, Ferienreisen zu finanzieren, manche schaffen damit «Luxusgegenstände» an, schöne Möbel der Gemälde, einen neuen Radioappa oder Gemaide, einen neuen Kantoappa-rat, eine elektrische Waschmaschine. Die jungen Mädchen, oft Studentinnen, verdienen sich nicht nur einen gesunden Sommeraufenthalt in der freien Natur, sondern auch einen Teil ihres Studiengeldes, um schließlich in den chemischen Laboratorien der Holzindustrie zu landen.

Sie leben in Baracken, machen ab-Sie leben in Baracken, machen ab-wechselnd Küchen- und Hausarbeit, bringen «Stimmung» in die großen Holzfällerlager. Die Männer sind dar-um garn icht verärgert über diese Inva-sion in ihr Arbeitsgebiet und begrüßen die neuen Arbeitskameraden, die da in Lederjacken, Sporthemden, Hosen und Waldstiefeln begeistert einrücken.

E. Michael Salzer

Warum gekräuseltes und warum glattes Haar?

und warum glattes Haar?

Während weiße Frauen es sich viel
Zeit und Geld kosten lassen, ihr glattes, Haar lockig zu machen, sehnt sich
bekanntlich die Negevin danach, straffes, glattes Haar zu haben. Aber eine
dauernde Veränderung der Haarform
ist aus physikalisch-medizinischen
Gründen nicht möglich, weil sich glattes, beziehungsweise krauses Haar,
vererbt. Und an den Erbeigenschaften
kann künstlich keine wesentliche Veränderung vorgenommen werden. Ob
man glattes oder Zekräuseltes Haar
hat, das hängt von der Form des einzelnen Haares ab. Und die hängt wieder von der Form des Haarfollikels ab,
durch den aus der Kopfhaut die hornartige Haarsubstanz ununterbrochen
herausgequetscht wird, wie etwa der
Nylonfaden aus den Disen der Spinnmaschine. Wenn der Follikel gleichmäßig rund ist, dann wird das Haar
straff und glatt sein; ist aber die Oeffnung unregelmäßig geformt, dann
wird sich das Haar kräuseln. Zwischen
diesen zwei extremen Haarformen gibt
es lockiges Haar der verschiedensten

Arten: dieses Haar kommt aus Folli- der keln, die zwar nicht ganz unregel-mäßig, aber doch auch nicht ganz kreissondern oval in verschiedenen Abstufungen sind. Da nun die Form

düsenartigen Oeffnungen Haardrüsen erblich ist und zu den ent-scheidenden Geburtseigenschaften jedes Menschen gehört, ist eine dauernde Veränderung der Haarform unmöglich.

Können Sie richtig husten?

Die sich anbahnende Klimaänderung in Mitteleuropa belastet zu allen Jah-reszeiten in zunehmendem Maße die Gesundheit durch abrupte Wetterver-änderungen und Temperaturschwan-kungen. Besonders gefährdet sind wir daher von Erkältungskrankheiten, die sehr üble Folgen nach sich ziehen

Bleibt ein starker Husten sehr lange Bleibt ein starker Husten sehr lange bestehen, wird er schließlich chronisch, dann führt das zu einer unliebsamen Reeinträchtigung der Lunge. Zur Besei-tigung des Hustens muß seine Ursache festgestellt werden, die mancherlei Natur sein kann. Es kann eine Rippenfellreizung vorliegen, eine nicht er-kannte tuberkulöse Erkrankung der kannte tuberkulöse Erkrankung der Lunge, ein Herzleiden, eine Geschwulst oder auch die so weit verbreitete chro-nische Raucherbronchitis. Glücklicher-weise stellen sich die Ursachen meist als verhältnismäßig harmlos heraus nd können beseitigt werden. Wichtig ist aber folgendes:

ist aber folgendes:
Bei einem Hustenanfall staut stets
eine gewisse Luftmenge zurück, besonders dann, wenn wir gepreßt husten.
Man sollte hauchend, gedämpft husten,
nicht herausplatzend, pressend! Durch
die Erschütterungs- und Rückstauungswelle kommt es zu einer Ueberdehnung

der Endverzweigungen der Luftröhrenverästelungen. Die elastischen und nuskulären Fasern der kleineren Bronchien und der Lungenbläschen gehen zugrunde. Die Atemfläche wird ein-geengt. Schließlich entsteht infolge des verlorengegangenen Lungengewebes eine nicht mehr rückgängig zu machende Lungenblähung. In vielen Fällen ent-stehen an den unelastisch gewordenen Endverzweigungen der Bronchien Er-weiterungen, in denen sich Schleim ansammelt, der nur mit großer Mühe ausgeworfen werden kann. Wenn sich diese Höhlen fortschreitend erweitern und immer weiteres Lungengewebe zer setzt wird, dann muß der Arzt zum operativen Eingriff raten, damit der Gewebezersetzung Einhalt geboten und der Kranke von seinem ständigen quä-lenden Hustenreiz, der Atemnot und den großen, oft iblebrischenden Ausden großen, oft übelriech wurfsmengen befreit wird. übelriechenden Aus-

wurfsmengen befreit wird.

So kann es kommen, wenn man zu lange und falsch hustet! Man sollte also bei einer Erkältung keineswegs abwarten, ob der Husten nicht von selbst wieder verschwindet, sondern sofort zu erprobten Arzneien greifen und rechtzeitig zum Arzt gehen, bevor sich ernstzunehmende Schäden eingestellt haben können.

Von der Pottasch bis zum Fiberprotect

Die älteste überlieferte Methode, schmutzige Textilien wieder ansehnlich und hygienisch zu machen, bestand
in der Behandlung mit einer Lauge, die
durch Ausziehen von Buchenholzasche
mit heißem Wasser gewonnen wurde.
Pottasche nannte man jenes Reinigungsmittel, weil es in Töpfen (französisch: pot) zubereitet wurde. Ueber
die spätere Verwendung von Seife und
Soda, über deren moderne Ergänzungen durch Peroxyde, Chlorverbindungen durch peroxyde, Gulorverbindungen durch general
was en der
w überlieferte Methode,

Waschmethoden ständig entwickelt und verbessert.

Die Hausfrau verlangt dabei vom Chemiker, zwei Gesichtspunkte vor Augen zu halten: einmal muß die Wäsche gründlich von sämtlichen Schmutzarten befreit werden, und zum zweiten soll ihre Faserstruktur unbeschädigt erhalten bleiben. Die Gewebe wollen nicht nur gewaschen, sondern auch gepflegt sein. Diese doppelseitige Forderung widerspricht sich leider einigermaßen in sich selbst. Man stelle sich nur einmal den seltsamen Kampf der chemischen Stoffe vor, der sich beim Waschprozeß abzuspielen hat: Stoff A (das Waschmittel) soll etliche Stoffe B (die verschiedenartigen Schmutzartikel von simplem Staub bis zu Oel- und Fettflecken) gänzlich vernichten, ohne aber den Stoffen C (Textilfaser, Farbe) das geringste anzuhaben... Dabei ist B meist recht nahe und innig mit C verbunden. Logischerweise wäre das Mittel, das dem Schmutz am wirksamsten und aggressivsten zu Leibe rückt, auch dem Gewebe selbst am gefährlichsten. Die Aufgabe der Chemiker bestand nun darin, Waschmittel zusammensusetzen, die — ähnlich wie Winneton oder andere Scharfschützen — ein genau begrenztes Ziel präzis und unfehlbar treffen.

Nach diesen Gesichtspunkten wurden die heute gebräuchlichen Produkte

Nach diesen Gesichtspunkten wurden die heute gebräuchlichen Produkte entwickelt, und man darf behaupten daß jetzt sauberer und schonender als je gewaschen werden kann, wenn gutes Markenprodukt genau nach Vor-schrift Verwendung findet. Und doch haben auch diese modernen Waschmit-tel den absoluten Idealzustand noch tel den absoluten Idealzustand noch nicht erreicht. Sobald man sie nämlich dem Wasser beifügt, bilden sich scharf-kantige Calcium- und Magnesium-kristalle, die in ihrer ganzen stachlig-spitzigen Winzigkeit den Gewebefasern

In den Laboratorien eines großen, bekannten Waschmittel-Werkes wurde nach langjährigen wissenschaftlichen Forschungs- und Versuchsarbeiten ein Stoff geschaffen, der die Kristallisation von Calcium und Magnesium verhindert beziehungsweis elenkts. Statt der rasierklingenscharfen Kristalle entstehen amorphe, rundliche Gebilde, die keine Fasern verletzen und beim Spülen einfach wegrollen. Unter dem Namen «Fiberprotect» hat die Herstellerfirma ihren neuen Faserschutz patentiert und ihn verschiedenen ihrer Waschmittel beigegeben. 60 000 Waschversuche und 32 000 Falz- und Fertig-

keitsprüfungen haben die besondere, gewebeschonende Wirkung dieser verbesserten Produkte bewiesen. Die Entdeckung von Fiberprotect darf als sen-sationeller Schritt in der Entwicklung der Waschmethoden bezeichnet werden.





Diese Mikro-Photo zeigt in 200facher Vergrößerung scharfkantige Calcium-und Magnesium-Kristalle in einer ge-wöhnlichen Waschmittellösung ohne ergrößerung nd Magnesiun söhnlichen W iberprotect.



Vielleicht noch schädlicher sind dies spitzigen Kristalle, die — wie Nadel — die Feinen Faserwände ansteche und aufkratzen. Aufnahme durch da Mikroskop in ebenfalls 200facher Ver größerung.



Wie viel anders bieten sich die runden wie vielt dieder sielen sich die runden, unschädlichen Calcium- und Magnesiumgebilde dar, die in einer Lösung mit Fiberprotect-Zusatz entstehen! Sie verletzen die Wäschefasern nicht und kugeln beim Spülen einfach weg.